

(c) 2014 Albrecht Frenz

This text is part of Dr. Hermann Gundert's transcribed letters, it is licensed under Creative Commons CC-BY 4.0. For details see LICENSE.TXT which should be in the package you downloaded.

You are free to:

Share — copy and redistribute the material in any medium or format

Adapt — remix, transform, and build upon the material for any purpose, even commercially.

Under the following terms:

Attribution — You must give appropriate credit, provide a link to the license, and indicate if changes were made. You may do so in any reasonable manner, but not in any way that suggests the licensor endorses you or your use.

No additional restrictions — You may not apply legal terms or technological measures that legally restrict others from doing anything the license permits.

--- ### --- ### ---

Calw, 27. August 1873

Liebe Brüder!

Das letzte Mal schrieb mein ältester Sohn, jetzt Pachter, um nach America zurückzugehen. Es war eine rechte, doch kurze Freude, wie schnell flogen die 2 1/2 Monate seiner Gegenwart herum. Ich suche nun Einiges von den bewegten Sommerwochen zu erzählen, wie es gerade in der Erinnerung auftaucht. -

Als wir am 4. Juli von Basel zurückkamen, war Calw in ziemlicher Aufregung durch eine große Methodisten Conferenz. Es regnete mit jungen Predigern, und ein amerikanischer Bischof Forster mit seiner charmanten Tochter machte Furore; er hielt eine Ordination, natürlich in Englisch, das verdolmetscht werden mußte, was die Anziehungskraft vergrößerte. Die Sitzungen wurden in der dafür gemietheten Turnhalle gehalten; doch kann ich nichts davon erzählen, da ich keine besuchte. Es scheint weltlich oder kirchlich klug zu sein, daß die Methodisten ihren früheren Grundsatz, dahin zu gehen, wo am wenigsten Religion zu finden sei, gegen einen andern, Missionen anzufangen wo sie am frühesten selbständige Kirchen zu werden Aussicht haben, zu vertauschen beliebten; im Grunde aber deutet dieser Wechsel auf eine Entartung hin, die ihnen nicht gerade Segen verheißt. - Interessante Besuche waren: ein Londoner Miss. Newport, der eine Tochter des sel. Lechler (von Selam) geheirathet hat und allerhand von Süd Travancor erzählen konnte, das ich vor 35 Jahren einmal durchreist hatte; dann der Church Miss. Chancellor, der noch nichts erzählen kann, da er erst auf dem Weg nach Ostafrika ist, wo er in die von Sir B. Frere geöffnete Bresche eindringen soll. Er hatte seine junge Frau bei sich, eine Tochter von Miss. Hechler in Carlsruhe. Wir hoffen, das **Rebmann**, der abgesponnen zu haben scheint, aber sich nicht von seinem Arbeitsfeld trennen kann, bald zur Erfrischung nach Europa zurückkehrt, und daß jüngere Kräfte fortsetzen, was er durch 25jährige Thätigkeit angebahnt hat. Wir sahen auch Br. Digel's Braut, die Schwester seiner letztverstorbenen Frau, und wünschen ihr eine längere Arbeitszeit als ihrer Vorgängerin beschieden war. Miss. Fuchs brachte dann den Calcutta Miss. Stuart her, einen sehr wohl unterrichteten und erfahrenen Mann, der von Nord-Indien vieles mittheilen konnte. Wenn's nur nicht allemal so im Fluge weiter ginge! Endlich verabschiedete sich auch Jac. Müller, der auf sein Arbeitsfeld auf der Sclavenküste zurückkehrt, recht gestärkt, aber freilich auch geprüft durch den Abschied von einem kleinen Töchterchen, das in Pforzheim eine Adoptivmutter gefunden hat. Das Pärlein wird jetzt auf einem Bremer Schiff der Afric. Küste nahegekommen sein. Möge der Ashante Krieg unsere deutschen Stationen in Ruhe lassen! Von den Gefangenen hört man nichts.

Ein Missionsfest in Zwerenberg brachte uns (27. Juli) den Tulu Miss. Mack ins Haus, der sich langsam erholt, aber kräftiger sprach, als wir's ihm zugetraut hatten. Der rückgekehrten Missionare sind in diesem Sommer so viele, daß sich von den verschiedensten Missionsgebieten das Neueste hören läßt; nur fehlen leider diese Kräfte draußen, wo sie am nöthigsten wären. Auf dem Stuttgarter Missionsfest (20. Aug.) redeten Josenhans, Bisch. Reichel und Zimmermann; hier suchte ein Göppinger Freund, der Institutvorsteher Haerlin, für seine neue Frankencollecte zur Deckung des Deficits zu werben. Derselbe hatte auf dem Basler Fest erreicht, daß etwa 50 Personen sich zum wöchentlichen Beitrag von 1 Frc. verpflichteten; wie viele er in Stuttg dazu vermöchte, habe ich nicht gehört. Ich wünsche dem Unternehmen den besten Fortgang kann aber doch nicht verbergen, daß

viele Brüder, die beim letzten Deficit tilgen halfen, sich nicht sehr beeilen, auch das neueste schnell wegzuschaffen. Irgendwie haftet ein Eindruck, als könnten die Missionare sich auch mehr innerhalb der Voranschläge halten; vielleicht beeilen sie sich, ein neues Deficit zu machen, sobald Aussicht da sei, daß das alte rasch verschwinde. Interessant war der Ueberblick, den Reichel vom Wirken der Brüdermission seit 1732 gab. Er theilte die Missionen in 4 Classen: die erste ist die westindische, welche die entwickeltste heißen darf, wo z.B. deutsche Lehrer nicht mehr nöthig sind, weil die Schwarzen die Schulen ebenso gut besorgen können. Die 2. Klasse bilden Grönland und Labrador mit Nordamerica, nicht so entwickelt noch überhaupt der Selbständigkeit fähig, weil jene aussterbenden Jäger und Fischervölker über die Stufe des Kindesalters nicht hinauswachsen. 3. Süd America und Süd Africa sind der Entwicklung fähig und treiben derselben langsam zu. 4. Die neuesten Missionen Australien, Muskito Küste, Tibet lassen sich zur Blüthe an und genießen bedeutende Anerkennung. Die Missionsarbeiter theilte er in 6 Classen: Missionare werden 1. Kinder der Gemeinde, einfach gebildet; 2. Glieder der Diaspora; 3. Missionskinder, theilweise schon im 3. Geschlecht. 4. Studenten vom Miss. Institut in Niesky; 5. Theologen, aus denen schon 15 Vorsteher genommen worden sind; 6. Eingeborene Mitarbeiter, gegenwärtig 20, von denen 8 ordinirt sind; natürlich wünsche man, daß die letzte Klasse je mehr und mehr zunehme. - - Am 5. August traute ich meinen Sohn Friedrich mit einer Calwer Tochter, Emma Heermann; es war ein fröhlicher Tag, zu dem sich etwa 70 Seelen eingefunden hatten. Das Paerlein reiste dann in die Schweiz und sitzt jetzt in Heidelberg. Den ersten Besuch bei ihnen wird mein Hermann mit den Seinigen machen, wenn er übermorgen den Rückweg nach America antritt. -

Viele kennen doch wohl den lieben Decan Zimmermann von Carlsruhe. Dieser bedarf sehr der Fürbitte, denn er ist in einen heißen Tiegel geworfen worden. Er hatte einen begabten Sohn, der Theolog wurde und in Heidelberg vom Glauben soweit abirrte, daß er selbst für besser hielt, kein Geistlicher zu werden, und also auch kein Examen zu machen. Er ging als Hauslehrer nach Rußland. Zwei andere Söhne, die schon erwachsen etwas Tüchtiges versprochen, wurden von einem zehrenden Siechthum ergriffen. Nun kommt die Nachricht, daß der Hauslehrer einen überaus schnellen Tod gefunden habe. Das Schloß, in welchem er wohnte, bei Wiborg gelegen, brannte ab; es heißt in Abwesenheit der Besitzer. Der junge Zimm. rettet sich mit den ihm anvertrauten Kindern; allein im Tumult eilt eines der Kinder wieder in seine Stube zurück etwas zu holen; Z. springt ihm nach, verschwindet im Haus und kommt nicht mehr zum Vorschein. Die Nachricht kommt zuerst zur Mutter die allein in Carlsruhe geblieben war, dann zum Vater, der mit den leidenden Söhnen in St. Blasien sich aufhielt. Man kann sich den Jammer denken; möge der Herr mit seinem Troste nicht kargen! - - Die Zeitungen haben auch wohl gesagt, wie die Darmstädter Princessin Alice, die begabteste Tochter der Königin Victoria, ein hoffnungsvolles Söhnchen durch den Sturz aus dem Fenster verlor. Dieselbe galt für sehr weit links gerichtet; sie soll aber den Trost des Evangeliums annehmen. - Ihr früherer Freund, D. Strauß, der ihr die Vorlesungen über Voltaire hielt und widmen durfte, liegt nun auch darnieder. Er hat durch den frivolen Ton seines letzten Buchs viel geschadet, sich auch über dem Materialismus, dem er zusteuerte, mit manchen alten Freunden überworfen. Wer wünschte nicht daß er noch am Ende den Herrn suchen möchte, gegen den er so offen Krieg geführt! Eine alte treue Dienerin der Familie soll ihn pflegen, eine Frau die den Glauben bewahrt habe. Es wird wohl auch sonst noch Leute geben, die für ihn beten. - Wie stark sich der Ultramontanismus aufrafft, hört ihr sonst woher. Bedenklich ist es doch, daß alte bairische Soldaten ihre Ehrenzeichen vom letzten Kriege nicht mehr tragen mögen, weil die Pfarrer ihnen sagen, es sei eine Schande, daß sie gegen die frommen Franzosen gekämpft haben. Wie alle diese Wirren sich

lösen werden, wer vermöchte das auch nur zu ahnen? Gottlob der Herr ist König; er erweise sich als solchen auch auf euern Arbeitsfeldern!

In herzlicher Liebe grüßt

Euer

(gez:) H. G.

--- ### --- ### ---